

Lehrerfortbildung im Langschuljahr

Autor(en): Elmar Osswald
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1988

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/10dcecc7-c914-4c93-8fa8-492aa3797b72>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Lehrerfortbildung im Langschuljahr

Ausgangslage

Im September 1985 wurde durch eine eidgenössische Volksabstimmung der Schuljahresbeginn einheitlich auf den Herbst verlegt. Die Kantone, in denen das Schuljahr bisher im Frühling begann, kamen überein, die Umstellung im Jahre 1989 zu vollziehen und das Schuljahr 1988/89, als letztes im Frühjahr beginnendes, bis zu den Sommerferien 1989 dauern zu lassen. So entstand das sogenannte Langschuljahr. Zwölf Wochen sollte es länger dauern, eine günstige Gelegenheit, mehr Zeit für gleichbleibenden Schulstoff zu bekommen. Die Chance, einmal längst fällige Möglichkeiten für die Fortbildung aller Lehrkräfte zu erhalten, wurde erkannt und genutzt.

Im Kanton Basel-Stadt fand in dieser Angelegenheit im Herbst 1985 ein erster Kontakt zwischen dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Prof. Dr. Hans-Rudolf Striebel, und dem Vorsteher des ULEF (Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung), Elmar Osswald, statt. Daraus resultierte nachstehender Auftrag:

«Es ist bis März 1986 ein Konzept für die Lehrerfortbildung im Langschuljahr zu erarbeiten, das die folgenden Auflagen berücksichtigt:

1. *Dauer*: 14 Tage vor den Sommerferien 1989 oder drei Wochen, wovon zwei vor und eine während den Sommerferien 1989.
2. *Angebot*: Ein allgemeines und ein arbeitsplatzbezogenes Angebot vorsehen.
3. *Eckdaten*, die für alle verbindlich sind, festlegen.

4. *Organisationsabläufe* beschreiben.

5. Mit den *Nachbarkantonen* zusammenarbeiten.»

Das erste Konzept lag Ende Januar 1986 vor. Es wurde in Gesprächen mit dem Schulsynodevorstand und den Schulleiterinnen und Schulleitern dauernd verbessert und im März 1986 im Basler Schulblatt publiziert. Das Konzept stiess bei der Lehrerschaft auf Zustimmung und wurde vom Erziehungsrat im Mai 1986 genehmigt. Damit schien der Weg frei für die Realisierung. Das Vorhaben, das immerhin die dreiwöchige Fortbildung von ca. 1 800 Lehrkräften des Kantons Basel-Stadt vorsah, wurde in den Ratschlag und Entwurf über die Genehmigung des Beitritts zum Konkordat über die Schulkoordination (Nr. 7925) eingearbeitet.

Im Dezember 1986 wies der Grosse Rat die Schuljahr-Umstellungsvorlagen mit 47 gegen 40 Stimmen an die Regierung zurück. Dabei war nicht der Grundsatz umstritten; es waren die Kosten der Lehrerfortbildung (ca. 1,7 Mio. Franken) und die Frage, ob das Langschuljahr 1988/89 für Schulabgänger nicht früher enden solle, die zu kritischen Bemerkungen Anlass gaben. Ein bereinigter Ratschlag (Nr. 7963), u.a. über die Gewährung zusätzlicher Kredite für die Lehrerfortbildung im Langschuljahr, wurde dann im April 1987 vom Grossen Rat ohne finanzielle Abstriche genehmigt und nach Ablauf der Referendumsfrist in Kraft gesetzt.

Somit waren im Juni 1987 sämtliche Hindernisse weggeräumt und der Weg frei für die Realisierung. Schon im Mai 1986 hatte der Erziehungsrat beschlossen, einen Leitenden Ausschuss für

die Planung der Lehrerfortbildung im Langschuljahr einzusetzen. Er bestand aus

- dem Vorsteher des ULEF, dem der Vorsitz des Gremiums übertragen wurde,
- drei Schulleitern (Hans Gygli, Rektor Gymnasium Bäumlhof; Markus Müller, Rektor Realschule Basel; Samuel Wehrli, Rektor Primarschule Kleinbasel),
- einer Vertreterin und zwei Vertretern der Schulsynode (Gisella Chiavi, Kindergarten; Paul Schorno, Sekundarschule Kleinbasel; Kurt Steiger, Primarschule Grossbasel West).

Dieser Ausschuss bereinigte das Konzept und erliess als erste Massnahmen noch im Jahre 1986 die Richtlinien für die verschiedenen Fortbildungswochen.

Das Konzept

Wie immer, wenn etwas Neues, noch nie Dage-wesenes gemacht werden muss, stehen am Anfang viele Fragen. Wie aktiviert man rund 1 800 Menschen für eine Pflichtaufgabe, die zwei oder drei Wochen dauern wird? Sollen wirklich zwei oder drei Wochen hintereinander – vor und während den Sommerferien 1989, am Schluss des Langschuljahres – für die Fortbildung der Lehrerschaft eingesetzt werden? Würden dannzumal genügend Kursleiterinnen und Kursleiter zur Verfügung stehen, oder könnte der Bedarf gar nicht gedeckt werden? Wäre es nicht sinnvoller, die Lehrerfortbildung vor dem letzten Quartal des Schuljahres (April–Juni 1989) durchzuführen, damit die Lehrerschaft neue Unterrichtsmethoden wie Projektunterricht rechtzeitig lernen und in besagtem Quartal dann mit den Schülern anwenden könnte?

Die vielen Fragen und mannigfaltigen Antworten verdichteten sich schliesslich zu acht handlungsleitenden Ideen, die ihrem Wesen nach alle folgenden Massnahmen durchwirkten und entsprechend beeinflussten:

- *Chance*: Die Lehrerfortbildung (LFB) während des Langschuljahres ist eine einzigartige Gelegenheit, die Lehrerschaft mit neueren Methoden (besonders der Erwachsenenbildung) vertraut zu machen.
- *Verantwortung*: Die Verantwortung für die persönliche Fortbildung liegt beim einzelnen Lehrer. Die Verantwortung für die Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung liegt beim Rektor und dem Kollegium der betreffenden Schule.
- *Arbeitsplatzbezug*: Die Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung (ALFB) bildet das Kernelement, weil sie am ehesten garantiert, dass Fortbildung im Schulalltag wirksam werden kann.
- *Variantenwahl*: Zur Absolvierung der ALFB sollen drei Varianten möglich sein: Themenvariante, Projektvariante, Animatoren- oder Kursleiter/-innen-Variante.
- *Autonomiebezug*: Fortbildung soll auch ohne Auflagen, in freier Verantwortung betrieben werden können.
- *Bezug zur Region*: Fortbildung soll das Kennenlernen von Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen und Regionen ermöglichen.
- *Zeitliche Staffelung*: Eine gestaffelte, dezentralisierte und über eine längere Zeitspanne angelegte Fortbildung ist aus organisationsökonomischen Gründen einer konzentrierten und zentralisierten Form vorzuziehen.
- *Kosten*: Die Kosten sollen vertretbar sein.

Gemäss diesen handlungsleitenden Ideen nahm das Fortbildungskonzept wie folgt Gestalt an:

1. Woche, Frühjahr 1988, im Anschluss an die regulären Frühjahrsferien:

ALFB (Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung), Betonung des Wir-Aspekts, mit dem Ziel, die Zusammenarbeit und die Arbeitsergebnisse der Lehrkräfte an ihrem Arbeitsplatz zu verbessern.

Folgende Rahmenbedingungen mussten beachtet werden:

- gemeinsam ein Ziel erreichen wollen
- Teilziele setzen
- in der Zeitachse planen
- im Rahmen einer bestimmten Schulkultur handeln
- ohne oder gegen das Kollegium geht nichts (Synergie)
- die Stärken der Beteiligten als Ressourcen nützen (Synergie)
- die Dienststellen des Erziehungsdepartementes einbeziehen (Synergie).

2. Woche, Herbst 1988, im Anschluss an die regulären Herbstferien:

PWW (fachbezogene Pflichtwahlwoche), Betonung des Es-Aspekts, mit dem Ziel, die fachliche Kompetenz der Lehrkräfte zu verbessern.

3. Woche, Frühjahr 1989, im Anschluss an die regulären Frühjahrsferien:

FWW (Freiwahlwoche), Betonung des Ich-Aspekts, mit dem Ziel, die Autonomie der Lehrkräfte herauszufordern.

Der Erziehungsrat erklärte die Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung und die fachbezogene Pflichtwahlwoche als obligatorisch für alle festangestellten Lehrkräfte mit Vollpensum.

Die Art der Absolvierung der Freiwahlwoche überliess er gemäss dem Autonomie-Gedanken dem Entscheid des einzelnen Lehrers und der einzelnen Lehrerin.

Weil die Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung neu war, musste sie entsprechend sorgfältig vorbereitet werden. Dies geschah im Jahre 1987 in Vorbereitungsgruppen der einzelnen Schulen, denen dafür sowohl Zeit als auch Geldmittel zur Verfügung standen.

Die Animatoren- bzw. Kursleiter/-innen-Variante der Arbeitsplatzbezogenen Lehrerfortbildung wurde von Lehrer/-innen-Gruppen der Kindergärten, der Realschule, der Diplomit-

telschule und des Gymnasiums Bäumlhof gewählt.

Diese Gruppen absolvieren eine den Rahmen der normalen Lehrerfortbildung im Langschuljahr sprengende zehnwöchige Ausbildung mit folgender Zielsetzung:

- Ausgebildete Kursleiter/-innen sollen Menschen in Schulen helfen, die dort anstehenden Probleme zu lösen. Sie sind Sachverständige für menschliche Beziehungen.
- Sie können Gruppen verschiedener Grösse und Zusammensetzung *anleiten* zu
 - offener Kommunikation
 - Zielklarheit, Zielvereinbarung, Synergie
 - Konfliktlösung
 - Problemlösung
 - gemeinsamen Entscheidungsprozessen nach bestimmten Regeln
 - Rückblick (Feedback) und Ausblick.
- Sie sind fähig, *projektartig zu arbeiten* und zu leiten.
- Sie sind in der Regel Angehörige der Schule.

Mit einigem Interesse darf abgewartet werden, wie es diesen schulorientierten Gruppen gelingen wird, diese Zielsetzungen an ihren Arbeitsplätzen in die Realität umzusetzen.

Erfahrungen, Einsichten, Aussichten

Zum Zeitpunkt dieser Berichtsverfassung (August 1988) sind lediglich die Vorbereitungsarbeiten 1987 sowie die Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung absolviert. Die Angebote der Pflichtwahlwoche und der Freiwahlwoche liegen zwar vor, die Absolvierung dieser Wochen ist aber ausstehend. Die Rückmeldungen zur Arbeitsplatzbezogenen Lehrerfortbildung wurden zwar eingeholt, müssen aber noch ausgewertet werden. Deshalb kann nur von vorläufigen Erfahrungen, Einsichten und Aussichten berichtet werden.

Der Leitende Ausschuss vertrat die Auffassung, dass insbesondere die Woche der Arbeitsplatzbezogenen Lehrerfortbildung (ALFB) gründlich vorbereitet werden muss, wenn sie erfolgreich durchgeführt werden soll. Er erliess deshalb Richtlinien für das Vorbereitungsjahr 1987. Es wurden drei Vorbereitungsvarianten festgelegt, die es sowohl traditionellem Gedankengut als auch innovativen Ideen verpflichteten Lehrkräften erlaubten, ihre Vorbereitungsarbeit massgerecht durchzuführen.

Die *Themenvariante* wurde von den meisten Kollegien der Schulen bevorzugt. Dies äusserte sich in den Lehrerinnen und Lehrern vertrauten Formulierungen wie «Museumspädagogik», «Unterrichtspraxis in Computerkunde», «Geographie Basel und Region», «Umwelt-Problem der Vernetzung» usw. Es war die traditionelle Variante, die, gerade weil sie in aller Sorgfalt und Breite ermöglicht wurde, den innovativen Varianten «Projektarbeit» und «Animatoren- bzw. Kursleiter/-innen-Ausbildung» nicht im Wege stand.

Die *Projektvariante* sah vor, dass die in einige Lehrpläne von Basler Schulen neu eingefügte Methodenkonzeption Projektunterricht von den Vorbereitungsteams so gelernt werden sollte, dass sie diese während der ALFB an ihre Kolleginnen und Kollegen hätten weitervermitteln können. Diese Variante wurde von niemandem gewählt.

Die *Animatoren- oder Kursleiter/-innen-Variante* schliesslich sah vor, dass die Vorbereitungsgruppen im Vorbereitungsjahr lernen sollten, eine Organisations-Diagnose der eigenen Schule sowohl vorzunehmen als auch durchzuführen. Es zeigte sich aber sehr schnell, dass die Organisationsentwicklungsmethode, wie sie in der Industrie und auch in der staatlichen Verwaltung, etwa in Spitälern, zur Anwendung

kommt, zum gegebenen Zeitpunkt für Schulen noch nicht reif war.

Diese Vorbereitungs-Gruppen, bestehend aus ungefähr 45 Lehrerinnen und Lehrern der Kindergärten, der Realschule Basel, der Diplommittelschule und des Gymnasiums Bäumlhof, absolvierten deshalb im Vorbereitungsjahr den ersten Teil ihrer Kursleiter/-innen-Ausbildung, die aus einem je fünftägigen Seminar «Methoden-Konzeption Projektunterricht» und «Kommunikation und Menschenkenntnis» bestand. Die zehnwöchige Ausbildung, die zur Hälfte während der Ferien absolviert werden muss, soll im Jahre 1989 abgeschlossen werden und den einzelnen Schulen und ihren Schulleitungen Kader an die Hand geben, die ihnen beim Lösen der mannigfaltigen Probleme behilflich sind. Die bis jetzt vorliegenden Rückmeldungen sind sehr ermutigend und bestätigen die Annahme, dass moderne Führungs- und Organisationsmethoden, wie sie etwa in der Erwachsenenbildung und in der Personal- und Organisationsentwicklung gut geführter Unternehmen zur Anwendung kommen, einem grossen Bedürfnis entsprechen. Nicht unerwähnt bleibe, dass sich die Vorsteherin der Kindergärten und die Schulleiter der Realschule Basel, der Diplommittelschule Basel und des Gymnasiums Bäumlhof an dieser Ausbildung beteiligen.

Das Humanistische Gymnasium wählte zur Vorbereitung seiner ALFB-Woche eine spezielle Form der Animatoren-Variante. Dieses Kollegium bereitete im Vorbereitungsjahr zusammen mit der Schulleitung während fünf Tagen das «OE-Projekt HG» vor. Die Arbeit stand unter der kundigen externen Leitung von Prof. Dr. W. Schley, Hamburg und diente sowohl der Standortbestimmung als auch der Zukunftsgestaltung dieser Schule.

All diese Vorbereitungsarbeit verlief erfolgreich. Sie hätte ohne wichtige flankierende Massnahmen so nicht realisiert werden können:

– Der Vorsteher des Erziehungsdepartements bewilligte auf Antrag des Leitenden Ausschusses Zeitgefässe zur Vorbereitung, die den sonst üblichen Rahmen sprengten.

So konnten die Schulleitungen zur Vorbereitung von ALFB- und PWW-Projekten nötige Freistellungen im Rahmen von sechs Arbeitstagen pro Projekt bewilligen.

Bei Schulentwicklungsprojekten, wie etwa jenen des Humanistischen Gymnasiums, der Kursleiter/-innenausbildung, der Inspektorin für Textilarbeit und Werken (Liselotte Weller), wo die teilnehmenden Lehrer/-innen neue Qualifikationen erwerben, die dannzumal der eigenen Schule wieder zugute kommen werden, durften die Schulleitungen nötige Freistellungen im Rahmen von zehn Tagen/Person vornehmen.

– Die einzelnen Vorbereitungsteams hatten den Schulleitungen und diese dem Leitenden Ausschuss während des Vorbereitungsjahres 1987 viermal den Stand der Planung mitzuteilen. Diese Massnahme wurde anfänglich als Schikane, dann aber als hilfreich empfunden, führte sie doch dazu, dass zu Beginn der ALFB (ausser in einem einzigen Schulhaus) sämtliche Planungsarbeiten abgeschlossen waren, d.h.

- die Themen waren ausformuliert
- die Ziele gesetzt
- die Leitung der einzelnen Gruppen geklärt und vertraglich geregelt
- die Referentinnen und Referenten vertraglich verpflichtet
- die Örtlichkeit der Durchführung rekognosziert
- der Zeitplan erstellt.

Dies alles haben die Schulleitungen mit ihren Vorbereitungsgruppen selbst in die Wege geleitet. Lediglich die Verträge mussten zentral vom Vorsitzenden des Leitenden Ausschusses unterzeichnet werden. Durch diese geschickte Mi-

schung zwischen formaler Zurückhaltung und aktiver Unterstützung mit Geld und Zeitgefässen durch den Leitenden Ausschuss entstand jene spürbare Motivation in den Lehrerkollegien. Die Befriedigung, für die eigene Schule etwas Sinnvolles geleistet zu haben, kam in manchem Votum zum Ausdruck.

Arbeitsplatzbezogene Lehrerfortbildung (ALFB)

Diese erste Fortbildungswoche fand vom 18. bis zum 22. April 1988 statt. Die meisten Kollegien absolvierten sie an ihrem Arbeitsplatz, d.h. in ihren Schulen und Schulhäusern. Das bis jetzt vorliegende Feedback zeigt deutlich, dass diese Fortbildungsart einem grossen Bedürfnis entspricht. Weil die einzelnen Schulleitungen die Bedürfnisse von Teilgruppen in der Regel geschickt in ein Gesamtkonzept zu integrieren vermochten, gab es vielerorts zufriedene Gesichter und sehr wenig Enttäuschung. Ohne der vollständigen Auswertung vorgreifen zu wollen, wäre doch denkbar, dass diese Art Fortbildung in Zukunft zum eigentlichen Pflichtpensum eines jeden Lehrerkollegiums werden könnte.

In einer Zeit, in der sich sowohl die Ideale der Gesellschaft als auch die Jugend und der Sozialkontakt der Geschlechter wandeln, könnte es für Schulen und Schulhäuser lebensnotwendig werden, jährlich im Rahmen des Lehrerkollegiums sowohl Zeit als auch Geld zur Verfügung zu haben, um an jenen Fragestellungen und Problemen zu arbeiten, die die Arbeitszufriedenheit von Schulleiterinnen und Schulleitern, Lehrerinnen und Lehrern direkt berühren.

Pflichtwahlwoche, fachbezogen (PWW)

Das grosse Angebot, das im Fortbildungsprogramm im Januar 1987 publiziert wurde, umfasst 270 Kurse, die meistens in der Woche vom 17. bis zum 22. Oktober 1988 zur Durchführung gelangen. Die den ganzen traditionellen Rah-

men abdeckenden Veranstaltungen weisen Schwergewichte in den Bereichen ‹Sprachkurse›, ‹Umwelterziehung›, ‹Ausdruck und Gestaltung› sowie ‹Schule und Arbeitswelt› auf. Von den 270 Kursen können 127 durchgeführt werden. Viele Kurse umfassen 15 Teilnehmer/-innen, und nur wenige Lehrerinnen und Lehrer absolvieren ihre Pflichtfortbildung ausserhalb dieses Angebots. Die Programmgestaltung oblag gemäss Richtlinien Pflichtwahlwoche dem Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung (ULEF), das im Herbst 1987 die Lehrerschaft, mögliche Kursleiter/-innen, die Schulleiter/-innen, die Konferenzpräsidenten und -präsidentinnen sowie private Institutionen und andere Fortbildungsträger zur Eingabe von Vorschlägen aufforderte. Dadurch kamen viele Kurse zustande, die dem Bedürfnis der Beteiligten zu entsprechen vermochten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Kurse häufig nicht in Basel, sondern, z.B. bei Sprachkursen, im betreffenden Land stattfinden. Da für Teilnehmer/-innen-Spesen nur beschränkt Geldmittel zur Verfügung stehen, sind deshalb einige dieser Kurse mit Kosten verbunden, die die Teilnehmer/-innen zu erbringen haben. Über den Erfolg dieser Kurse kann erst berichtet werden, wenn die Rückmeldungen vorliegen und ausgewertet sind.

Freiwahlwoche, autonome Fortbildung (FWW)

Die dritte Fortbildungswoche soll im Frühjahr in der Zeit vom 28. März bis zum 15. April 1989 durchgeführt werden. Das Angebot, erschienen in der Fortbildungsbroschüre vom August 1988, umfasst 90 Kurse mit Schwergewicht im Bereiche der Persönlichkeitsbildung.

In der FWW geniessen die Lehrerinnen und Lehrer grosse Freiheit. Zwar gehört diese Woche zur obligatorischen Lehrerfortbildung im Langschuljahr, doch ist der Besuch der FWW-Kurse freiwillig für jene, die ihre Fortbildung lieber individuell gestalten wollen. Damit soll der handlungsleitenden Idee ‹Autonomie› Genüge getan werden, vertrauend darauf, dass der grosse Teil der Basler Lehrer/-innenschaft ihrer Verpflichtung nachkommen wird.

Schluss

Das ganze dreijährige Fortbildungsunternehmen stand unter dem Slogan ‹Gemeinsam statt einsam›. Damit sollte nicht nur auf ein spezielles Berufsproblem der Lehrerinnen und Lehrer aufmerksam gemacht werden. Es sollte auch zum Ausdruck kommen, dass in dieser Zeit des Umbruchs die bröckelnde Autorität der Lehrerpersönlichkeit ersetzt werden muss durch eine Autorität, die ihr Selbstverständnis aus dem gemeinsamen Engagement der in einer Schule arbeitenden Menschen bezieht. Denn viele Probleme, die sich heute Lehrerinnen und Lehrern am Arbeitsplatz stellen, können nur noch gemeinsam gelöst werden. Es braucht also den Schulerschluss der in einer Schule arbeitenden Menschen, wenn die Schule selbst mehr Profil gewinnen, eine gelebte Schulkultur und eine formulierte Schulphilosophie entwickeln soll. So gesehen erhält dieser Slogan eine Bedeutung, die weit über die Pflichtfortbildung im Langschuljahr hinausreicht. Es ist zu hoffen, dass dies nicht nur von den Behörden, sondern auch von den Lehrerinnen und Lehrern erkannt und in die Tat umgesetzt wird.